



# Mädchen. Junge. Divers

## Gender in der Kita



**Wodurch wird meine Entwicklung in der Mädchen- oder Jungenrolle geprägt? Welche Rolle spielen hier die Kita-Fachkraft oder das bereitgestellte Spielmaterial? Im folgenden Beitrag setze ich mich in 11 Fragen und Antworten zum Umgang mit Mädchen, Jungen, Divers in der Kita auseinander.**

Margarete Blank-Mathieu

**1. Wie viele Geschlechter gibt es eigentlich?** Den Begriff „Divers“ kennt man noch nicht lange. Bisher ging man davon aus, dass ein Kind als Junge oder Mädchen geboren wird und dies das weitere Leben bestimmt. Man kannte den Begriff Zwitter, der aussagt, dass keine eindeutigen Geschlechtsmerkmale vorhanden waren bzw. dass ein Mädchen sowohl eine Scheide als auch statt einer Gebärmutter nicht abgestiegene Hoden besaß. Das nahm man dann in der Regel zum Anlass, dieses Kind als Mädchen zu behandeln. Dass dadurch später große Probleme auftauchen konnten, da dieses Mädchen ja nie schwanger werden konnte, wurde einfach ignoriert. Genauso war dies mit Jungen, die nur nach den äußeren Genitalien als Jungen definiert werden konnten. Um die Eindeutigkeit der Geschlechtszugehörigkeit zu etablieren, wurden noch vor wenigen Jahren Operationen an den Genitalien oder Sexualhormonbehandlungen an Kin-

dern und Jugendlichen durchgeführt. Intersexualität muss aber anders als die bisherigen Normen gehandhabt werden, dies kritisierten feministische Forscherinnen seit Anfang der 1990er Jahre. Es gibt eine erhebliche Variabilität des genitalen Erscheinungsbildes, das zunächst erhalten bleiben muss, bis der erwachsene Mensch sich selbst sexuell orientieren kann. Man darf diesen Menschen nicht eine krankhafte Entwicklungsstörung unterstellen. Das preußische Landrecht von 1794 war da schon sehr fortschrittlich. Hermaphroditen (Zwitter) durften im Erwachsenenalter selbst ihren Status als Mann oder Frau wählen. Das bürgerliche Gesetzbuch von 1900 setzte allerdings dieses preußische Gesetz außer Kraft. Inzwischen weiß man, dass das biologische Geschlecht nicht nur zwei Varianten aufweist. Die geschlechtlichen Entwicklungsmöglichkeiten sind vielfältiger Natur und dürfen nicht als Störungen interpretiert werden. Die amerikanische Wissenschaftlerinnen Anne Fausto-Sterling und Evelyn Fox Keller sprechen über fünf Geschlechter (Zeitschrift The Sciences 1993). Ferdinand Merz hat in seinem Fachbuch „Geschlechterunterschiede und ihre Entwicklung“ schon 1973 zwischen dem chromosomalen, dem gonadalen und dem zerebralen Geschlecht unterschieden. Er spricht von der Ausprägung mindestens siebenlei Geschlechtsvarianten. Das subjektive Geschlecht wird mit ca. 2 Jahren erreicht, da das Kind sich sprachlich in eine „sie“ oder einen „er“ einordnet und demselben Geschlecht zugehörig fühlt. Dies ist auch der Zeitpunkt,



in dem das Kleinkind seine Genitalien mit dem der anderen Kinder vergleicht. Mit 3 Jahren kann jedes Kind sich selbst als Junge oder Mädchen einordnen, interessanterweise weniger an genitalen Geschlechtsmerkmalen als am Aussehen orientiert. Wenn man Kindergartenkinder bis zum 6. Lebensjahr Jungen, Mädchen, auch Frauen oder Männer malen lässt, erhält man typische soziale Bilder. Mädchen und Frauen werden mit schmückendem Beiwerk, Jungen und Männer dagegen mit Waffen oder großen Muskeln gezeichnet. Das äußere Erscheinungsbild bleibt also lange Zeit wichtiger als die genitale Wirklichkeit.

## 2. Wodurch werde ich als Mädchen/Junge geprägt?

Die Prägung als Mädchen oder Junge, als Frau oder Mann findet lebenslang statt. Das hängt mit der Kultur zusammen, in der die Kinder aufwachsen. Was ist wichtig, wenn ich weiß, dass ich dem einen oder anderen Geschlecht zugeordnet werde? Wer erwartet was von mir? In traditionell geprägten Kulturen werden Kinder rigoros auf ihre Geschlechtsrolle sozialisiert als in offeneren Gesellschaften. Auch die Herkunft der Eltern und deren Status in der Gesellschaft beeinflussen

ihr Erziehungsverhalten. Erfolgreiche Frauen werden für ihr Mädchen andere Vorstellungen entwickeln als Frauen, denen die Mutterrolle am wichtigsten ist. Väter haben in der Regel vor allem für ihre Jungen ganz bestimmte Vorstellungen, wie diese sich verhalten sollen oder dürfen. Die Angst, ein Junge könnte sich später zu einem schwulen Mann entwickeln, ist bei vielen Vätern unterschwellig immer vorhanden. Dass dies nicht durch Erziehung verhindert werden kann, ist den Vätern nicht klar. Sie möchten einfach, dass ihre Jungen „richtige“ Männer werden können. Meistens sind es die Mütter, die den Kindern Signale aussenden, was für ein Mädchen oder einen Jungen „richtig“ ist. Aber auch sie sind nicht frei von Vorurteilen oder eigenen Erfahrungen. Und letzten Endes sind es auch die Kinder selbst, die durch ihre Umgebung für sich bestimmte Regeln verinnerlichen. Die biologischen Grundlagen sind dabei oft mit bestimmend. So werden „jungenhafte“ Mädchen sich eher für technische Dinge interessieren, auch lieber mit Jungen spielen, andere Mädchen bevorzugen typisch weibliche Verhaltensweisen. Sie spielen Mutter, schmücken sich gerne und legen Wert auf pflegerische und soziale Aufgaben. Da das meiste unbewusst weitergegeben oder übernommen wird, ist es schwer zu kontrollieren oder zu verändern.

## 3. Ist es für Kinder relevant, wer seine Spielkameraden sind?

Kinder suchen sich meistens die Spielkameraden aus, die ihnen positive Impulse in Bezug auf ihre Geschlechtsrolle geben. Dabei haben Mädchen oft nur eine einzige Freundin, die für sie wichtig ist. Jungen orientieren sich an einer größeren Jungengruppe, die oft von einem Jungen dominiert wird, der sich an einer typischen Männerrolle orientiert, also laut und durchsetzungsfähig ist, sich aggressiv gegenüber Mädchen und Frauen verhält und sich mit „Waffen“ als männlicher Symbole bedient. Stöcke, Waffen aus Stecksteinen und ähnlichen Materialien gelten für Jungen als männliche Symbole und zu ihrem Jungendasein dazugehörig. Dies gilt auch für bestimmte Schirmmützen. Wer in der Jungengruppe anerkannt ist, gilt

auch als richtiger Junge. Das ist meist erst ab dem dritten Lebensjahr der Fall, da die jüngeren Jungen sich oft den Mädchen anschließen, die nicht so aggressiv sind und von ihnen nichts erwarten, sondern sie einfach mitspielen lassen. Sie übernehmen dort oft untergeordnete Rollen als Haustier oder abwesender Vater, der nur ab und zu auftaucht. Konkurrenz und Durchsetzungsvermögen ist Thema, sobald sie sich einer größeren Jungengruppe anschließen. In vielen Einrichtungen sind Jungengruppen kein Problem, je nach ihren Vorerfahrungen im Elternhaus und im Umgang mit männlichen und weiblichen Erzieher\*innen. Es ist gut, wenn es in einer Einrichtung auch erwachsene männliche Vorbilder gibt, so können die Jungen diese als Vorbild für ihr „männliches“ Verhalten heranziehen. Sonst müssen sie auf durchsetzungsfähige Jungen oder Vorbilder aus Medien zurückgreifen.

#### 4. Wer wird in der Kita bevorzugt, Jungen oder Mädchen?

Leider werden in allen Kindergruppen ruhige Jungen und soziale Mädchen bevorzugt. Erzieherinnen und Lehrerinnen benötigen diese, um die Gruppendynamik nicht außer Kontrolle geraten zu lassen. Männliche Erzieher können aggressive Jungen oft besser ertragen und verstehen als Erzieherinnen. Es gibt aber auch Erzieherinnen, die lieber mit Jungen arbeiten, da diese sich nicht so „zickig“ verhalten, wie das Mädchen manchmal tun. Bevorzugung zeigt sich auch manchmal darin, dass Kinder öfter ermahnt oder ihr Verhalten gerügt wird. Auch so wird unangepasstes Verhalten manchmal zur Bevorzugung, weil diese Kinder die Erzieherinnen häufiger beschäftigen und sie herausfordern. Erzieher\*innen müssen ihr eigenes Verhalten stets hinterfragen, ob sie nicht unangemessenes Verhalten unterstützen, indem sie dieses immer wieder in den Mittelpunkt stellen. Jungen und Mädchen gleich, d. h. angemessen zu behandeln gelingt nicht allen. Es ist gut, dass es in einer Kita mehrere Erzieher\*innen gibt, die sich gegenseitig ergänzen und für Ausgleich sorgen. Und wenn Männer und Frauen gleichermaßen dort arbeiten, können Jungen und Mädchen sich ihr eigenes erwachsenes Vorbild aussuchen und sich entsprechend orientieren.

#### 5. Welche Rolle spielen die Spielsachen, mit denen die Kinder bevorzugt spielen?

Die Kinder suchen sich ihr Spielzeug selbst aus. Dabei orientieren sie sich natürlich auch daran, welche Kinder mit ihnen z. B. auf dem Bauteppich bauen. Gibt es dort mehr Jungen, werden sich die neu hinzukommenden Jungen eher angesprochen fühlen. Am Maltisch findet man meistens mehr Mädchen, außer es werden gerade Raketen oder Waffen dort gebaut. Jedes Spielzeug enthält einen inneren Bauplan, der eingehalten werden muss. Deshalb sind Spielsachen auch immer Übungsmaterial, das bestimmte Erfahrungen ermöglicht oder verhindert. Da Jungen sich eher an technische Herausforderungen wagen, werden sie sich später auch auf den Grundlagen, die sie dadurch erworben haben, weiterentwi-



shutterstock.com/Ruth Black

ckeln. In Projektgruppen können sowohl Jungen als auch Mädchen unterschiedliche Spielzeuge kennenlernen und ausprobieren. Grundlagenwissen und Grunderfahrungen werden im Kindergarten gemacht und können dann später weiter ausgebaut werden. So werden schon im Kindergarten Grundlagen für technische Berufe oder physikalische und ökologische Zusammenhänge gemacht. Jede Einrichtung sollte dafür sorgen, dass es nicht nur Spielsachen aller Art gibt, sondern dass Mädchen und Jungen an solchen Grunderfahrungen teilhaben können. Damit wird verhindert, dass Jungen kein Interesse an pflegerischen Tätigkeiten haben und Mädchen technischen Problemen gegenüber hilflos gemacht werden. Leider sind Kinderzimmer immer ein Abbild der gesellschaftlichen Vorstellungen vom Mädchen- oder Jungendasein und verstärken eher geschlechtsspezifisch, als dass sie Kindern einen Spielraum lassen, in dem sie selbst entscheiden, was sie wirklich interessiert. Stecksteine für Jungen und Mädchen helfen meistens nicht, den geschlechtsspezifischen Aspekt zu verhindern, sondern geben eher den Impuls, dass Jungen andere Stecksteine brauchen als Mädchen. Je differenzierter die Spielsachen sind, desto mehr werden sie auch als Jungen- oder Mädchenspielsachen definiert. Wir sollten den Kindern in den Einrichtungen vor allem solche Spielsachen zur Verfügung stellen, mit denen sie allgemeine Grunderfahrungen machen können und diese nicht schon von vornherein geschlechtsspezifisch prägend wirken.

shutterstock.com/Tomaschudas



## Grunderfahrungen mit Spielsachen



Spielsachen verstärken die Rollenvorstellungen, wenn sie zu speziell auf Jungen oder Mädchen zugeschnitten sind. Jedes Spielzeug enthält Grunderfahrungen, die für beide Geschlechter notwendig sind, um sich später im Berufsleben immer wieder flexibel orientieren zu können. Wie weit hier schon mediale Erfahrungen eine Rolle spielen, ist in der Diskussion. Sicher ist jedoch, dass Spielsachen immer auch einen Einfluss auf die Jungen- oder Mädchenrolle haben.

## 6. Wer beeinflusst die Entwicklung von Mädchen und Jungen entscheidend?

Menschen unterschiedlichen Alters und Geschlechts sind prägend, um Jungen und Mädchen in ihrem eigenen Wesen unterstützen zu können. Das Elternhaus ist dabei prägender als die Erfahrungen in Kindereinrichtungen. Hier ist es vor allem die emotionale Zuwendung, die Kindern zuteil wird, wenn sie sich „richtig“ verhalten. Wenn Mama oder Papa mein Verhalten lobt, ist das wichtiger als das Lob der Erzieherin, die das ja aus pädagogischen Gründen ohnehin tut. Für Kinder emotional wichtige Menschen beeinflussen auch die Vorstellung, ob ich als Mädchen oder Junge anerkannt werde. Großeltern, Geschwister, Patenonkel oder -tanten, auch Kinder aus der Nachbarschaft sind dabei unterstützend oder abschwächend. Je mehr Personen mir positive Rückmeldung geben, desto sicherer kann ich mich als Kind in meinem Dasein als Junge oder Mädchen fühlen.

## 7. Sex und Gender? Was ist für die Entwicklung der Geschlechtsidentität maßgebend?

Biologische (Sex) und soziale (Gender) Komponenten verschränken und verstärken sich gegenseitig. Je ausgeprägter biologische Prozesse beim Werden des Kindes eine Rolle gespielt haben, desto stärker sind diese Komponenten auch weiterhin. Typisch männliche oder weibliche Verhaltensweisen können auf biologische Grundlagen zurückzuführen sein. Nicht nur das Gehirn von Jungen und Mädchen kann dadurch anders geprägt sein, sondern es scheint in den einzelnen Genen verankert zu werden. Noch immer ist nicht geklärt, wie weit die biologischen Beeinflussungen im Leben der Menschen weiterwirken. Man geht inzwischen davon aus, dass nicht nur die DNA, sondern auch die einzelnen Zellen geschlechtsspezifische Komponenten aufweisen. Es ist weit mehr Biologie am Werk, als lange angenommen. Aber die Erfahrungen aus der sozialen Umwelt verstärken dies oder können auch abschwächend wirken. Jeder Mensch benötigt eine sichere Geschlechtsidentität, d. h. er muss sich in seinem Körper wohl und beheimatet fühlen. Dies ist ein Prozess, der in der frühen Kindheit beginnt und sich lebenslang fortsetzt. Auch ein alter Mann oder eine alte Frau müssen sich noch in ihrem Körper als Mann oder Frau wohlfühlen können.

## 8. Soll mein Kind ein typisches Mädchen oder ein typischer Junge werden?

In früheren Gesellschaften war es gut, wenn sich Männer und Frauen in ihren festgelegten Rollenbildern bewegt haben. Heute sind Männer und Frauen nicht mehr auf diese Rollenbilder angewiesen, sondern können ihr Rollenverständnis relativ flexibel leben. Deshalb müssen wir darauf achten, dass Kinder sich für ihr Rollenbild selbst entscheiden können und dies dann auch leben dürfen. So dürfen Mädchen natürlich Fußball spielen oder technischen Spielzeug ausprobieren. Sie dürfen auch, wenn sie möchten alles ausprobieren, was sonst Jungen tun, wenn sie das möchten. Genauso verhält es sich mit typisch weiblichen Verhaltensweisen, die ein Junge bevorzugt ausprobieren will. Eine Festlegung auf bestimmte Verhaltensweisen würde Kinder zu sehr einschränken. Wenn ein Kind jedoch gerne ein typisches Mädchen oder ein typischer Junge sein möchte (und das ist bei über 50 % der Kinder der Fall) soll dieses typische Verhalten für das Kind als passendes Rollenbild angesehen und akzeptiert werden.

## 9. Was bedeutet es, wenn mein Junge Mädchenkleidung bevorzugt und die Farbe rosa wählt?

Kinder wollen alles ausprobieren, sich auch einmal in eine Jungen- oder Mädchenrolle versetzen. Das ist normal und vor allem für Kinder zwischen dem 2. und 4. Lebensjahr notwendig, um auszuprobieren, wie sich das anfühlt. Meistens dauert diese Phase nicht sehr lange. Da jeder Mensch männliche und weibliche Hormone in sich trägt, wird er auch beide Rollen ausprobieren wollen oder sich sogar wünschen in einem anderen Geschlecht leben zu dürfen. Homosexuelle Menschen leben diese Rollen anders und fühlen sich nur darin wohl. Wenn Kinder ihre Geschlechtsrolle verändern, indem sie sich verkleiden, tun sie nichts anderes als auszuprobieren, wie sich das anfühlt. Heute bin ich ein Cowboy, morgen eine Prinzessin, übermorgen ein Pirat ..., das macht Spaß!

## 10. Inwieweit spielen unbewusste Faktoren eine Rolle bei der Erziehung von Mädchen und Jungen?

Bei der Erziehung von Mädchen und Jungen sind es hauptsächlich unbewusste Faktoren, die mein Erziehungsverhalten leiten. So muss sich jede pädagogisch tätige Person, auch



## Sich ausprobieren, sich wohlfühlen

Mütter und Väter ihren eigenen Erfahrungen als Mädchen oder Junge stellen und überlegen, was ihnen geholfen oder geschadet hat. Dabei wird dann schnell klar, dass diese eigenen Erfahrungen uns unbewusst begleiten. Unser Kind ist aber eine eigenständige Person, die eigene Erfahrungen macht und braucht. Deshalb dürfen wir es nicht durch unsere Erfahrungen in eine bestimmte Richtung erziehen wollen. Die Erziehungsziele, die für uns wichtig und richtig waren, sind es nicht unbedingt für unsere Kinder. Dessen müssen wir uns bewusst werden, um unbewusste falsche Erziehungsziele zu erkennen und nicht auf unsere Kinder zu übertragen.

### 11. Ist der androgyne Mensch ein Modell der Zukunft?

Der „geschlechtslose“ Mensch könnte ein Modell der Zukunft werden, wenn man dem Modell der schwedischen Einrichtung (Egalia) glaubt, die Kinder ohne Zuschreibung des Geschlechts (auch nicht durch eine Namensgebung) erzieht. Wären damit alle Probleme gelöst? Könnten Jungen und Mädchen dann nicht so leben, wie sie es individuell empfinden? Wären dann Sex und Gender kein Thema in unserer Gesellschaft mehr?

Gerade indem man die offensichtliche Tatsache, dass es Jungen und Mädchen, Frauen und Männer gibt, leugnet, verunsichert man die Kinder und hilft ihnen nicht, ihre eigene Geschlechtsrolle zu finden. So bleibt uns wohl weiterhin nur der steinige Weg, dass wir es nicht nur mit 2 Geschlechtern zu tun haben, dass unsere Kinder sich zunächst in unserer zweigeschlechtlichen Gesellschaft orientieren müssen und ihre eigene Geschlechtsrolle finden müssen. Erziehung wird immer ein Balanceakt sein und es hilft uns nichts, gerade in der Diskussion über die Genderrolle einen einfachen Weg zu suchen. Wir arbeiten mit Menschen und sind selbst intensiv davon betroffen, dass wir uns auch als Mann oder Frau orientieren und immer wieder hinterfragen müssen. So müssen wir weiterhin suchen, das Beste für unsere Kinder auch in Hinsicht auf ihre Geschlechtsidentität zu finden.

**Dr. Margarete Blank-Mathieu**, Fortbildnerin im Bereich frühkindlicher Bildung und Autorin zu Themen von Gender und Bildung in Tageseinrichtungen.

#### Literatur

Fausto-Sterling, Anne/ Evelyn Fox Keller: **Die fünf Geschlechter: Warum männlich und weiblich nicht genug sind**. In: The Sciences. Wiley 1993

Merz, Ferdinand: **Geschlechterunterschiede und ihre Entwicklung**. Lehrbuch der Differentiellen Psychologie. Band 3. Hogrefe 1979